

LGB 1997/3

März 1997

13. Jahrgang, Nummer 3

Inhalt:

1. Andacht
2. Begegnung auf der Via Dolorosa
3. Vor 475 Jahren – Luther verlässt die Wartburg
4. Grundbegriffe des Glaubens: Abendmahl
5. Nachrichten

Gott ist kein Gott der Toten, sondern der Lebenden; denn ihm leben sie alle. (Lk 20,38)

Dass Tote auferstehen, ist nicht zu begreifen. Auch Jesus nimmt man das nicht ab. Er verweist die Zweifler auf ein altes Bibelwort. Der Herr hatte sich Mose einst vorgestellt: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“ (2Mose 3,6). Wenn das stimmte – so Jesus, – dann können diese drei damals nicht tot gewesen sein, obwohl sie schon nicht mehr auf der Erde lebten. Denn „Gott ist kein Gott der Toten, sondern der Lebenden“.

Wie ist das zu verstehen? Etwa so, wie es Leichenredner gern sagen: „Wenn ihr die Verstorbenen nicht vergesst, bleiben sie lebendig.“ Dann wäre allen Menschen ewiges Leben sicher, allein auf Grund der Allwissenheit Gottes. Er vergisst ja keinen. Wen der Schöpfer aber nicht vergisst, der vergeht nicht einfach. Er wechselt mit dem Tod vom Leben in dieser Welt in ein anderes. Solche Gedanken passen in unsere Zeit. Man träumt davon, dass Menschen nicht untergehen, sondern in immer neuer Form ins Leben zurückkehren (Reinkarnation). Aber das sind Wunschträume. Der Mensch sucht angesichts des Todes einen Ausweg. Sein Gewissen bezeugt ihm: Er muss sich einmal verantworten.

Mit solchen Vorstellungen hat Jesu Wort nichts, aber auch gar nichts zu tun. Gott erklärt Mose, wer er ist: der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, nicht aber einer von den ägyptischen Götzen. Im Unterschied zu den Heiden, die unter Gottes Fluch stehen, bekennt sich der Ewige damit zu Israels Vorfahren. Weil sie zu Gott gehören, sind Abraham, Isaak und Jakob nicht im Tod geblieben. Sie leben bei Gott und warten auf ihre leibliche Auferstehung am Jüngsten Tag. Ganz anders aber ergeht es all denen, die diesen Gott nicht haben. Für sie beginnen mit dem Tod Strafe und Pein ohne Ende.

So müssen alle menschlichen Versuche, die Furcht vor dem Tod zu besiegen, an der Wirklichkeit scheitern. Es kommt alles darauf an, ob sich der eine, wahre Gott zu uns bekennt. Aber er erkennt nur solche an, die ihn über alles achten, ihm vertrauen und ihm dienen. Das ist recht und billig. Denn von ihm kommt alles, was wir sind oder haben.

Wer aber kann dann noch hoffen, daß mit dem Tod alles gut wird? Die Bibel zeigt den einzigen, zu dem Gott ohne Wenn und Aber sein „Ja“ sagen konnte: Jesus Christus, Gottes Sohn, wurde ein Mensch wie wir, doch ohne Sünde. Selbst seine Feinde konnten ihm nichts vorwerfen.

Aber gerade er mußte doch so schrecklich sterben, – und zwar nicht nur nach menschlichem, sondern nach göttlichem Recht! Warum? Er ist „Gottes Lamm“ geworden, „das der Welt Sünde trägt“. Darum entlud sich der Zorn des Vaters über ihm. Am Kreuz bezahlte der Sohn, was wir verbochen haben. Er räumte weg, was uns von Gott trennte. Darum weckte ihn der Vater zu Ostern auch von den Toten auf. Er bekannte sich zu ihm. Die Sünde war ja getilgt. So bezeugte Gott auch, dass Jesus die Wahrheit gesprochen hatte, als er den Juden erklärte: Wen Gott als sein Kind bezeichnet, der ist nicht tot. Der lebt!

Das kann auch uns die Furcht vor dem Tod nehmen. Jesus Christus ist für alle Sünde gestorben, auch für unsere. Wenn uns nichts mehr von Gott trennen kann, dann tragen wir auch den Sieg über Tod und Teufel davon. Durch Christus gewinnen wir nicht nur Vergebung, sondern auch Leben und ewige Seligkeit. Wer an ihn glaubt, für den gilt: „Gott ist kein Gott der Toten, sondern der Lebenden; denn ihm leben sie alle.“ Gott sei Lob und Preis! Amen.

Martin Hoffmann

Begegnung auf der Via Dolorosa

Noch heute wird den Reisenden in Jerusalem die „Via Dolorosa“ (die an Schmerzen reiche Straße) gezeigt. Ob sie tatsächlich dem Weg entspricht, den Jesus von der Burg Antonia bis zur Hinrichtungsstätte ging, ist ungewiss, wurden ihre Stationen doch erst im 13. Jahrhundert von den Franziskanern festgelegt. Ob das historisch in Ordnung ist, soll uns nicht weiter beschäftigen. Es sind ja ohnehin die Reisebüros, die sich über die moderne Pilgerschaft am meisten freuen. Für uns hat der Herr die richtige, die eigentliche Marterstraße von seinen Evangelisten in der Schrift kennzeichnen lassen. Jeder Schritt auf diesem Weg ist erfüllt von Segen, denn diese „Straße des Schmerzes“ unseres Herrn deckt unsere Sündenwege zu und tröstet uns auf den Pfaden unseres Kreuzes. Gehen wir ein Stück auf der Via Dolorosa!

Wir sehen einen Mann, von dem der Evangelist Markus berichtet: „Und zwangen einen, der vorüberging, mit Simon von Kyrene, der vom Feld kam, den Vater des Alexander und des Rufus, dass er ihm das Kreuz trage“ (Mk 15,21). Simon von Kyrene, vielleicht ein heimlicher Jünger Jesu (wie viele meinen), wurde von den Kriegsknechten gezwungen, dem ermatteten Jesus das Kreuz zu tragen. Kyrene liegt in Libyen. Simon von Kyrene ist ein Vertreter der Heidenwelt, einer von uns also, ein „Nichtjude“. Mit allen Völkern außerhalb des alten Israel sind auch wir Erben der Frucht des Todes Jesu.

Aber Simon von Kyrene ist auch unser „Vorgänger“. So wie er dem Herrn das Kreuz nachtrug, sind auch wir in Jesu Nachfolge berufen, denn Jesus spricht: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir“ (Mt 16,24). Um Jesu willen müssen Christen auch Spott und Schmach tragen und ertragen. „Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen ...“ (Joh 15,20). Ja, es kann geschehen, dass meine liebsten Menschen zu Gegnern werden, nur weil ich Jesus

nachfolge. „Des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, der ist meiner nicht wert“ (Mt 10,38), sagt Jesus. Der Herr legt uns aber auch andere Lasten auf, damit wir bei ihm bleiben und niemals mehr meinen, wir kämen auch ohne ihn ganz gut aus. Ein solches Kreuz kommt oft unvermutet. Simon kam vom Feld, von draußen in die Stadt, und sah sich kurze Zeit später im Gefolge Jesu. Nicht ganz freiwillig trug er das Kreuz, denn es heißt: „Sie zwangen einen, der vorüberging.“ Das ist die Art des Kreuzes: Es kommt unerwartet, und wir willigen nicht sofort ein. Wir seufzen oder murren sogar, wollen es abschütteln, denn es schneidet tief ein und wiegt schwer. Doch wir haben Trost im Kreuz! Simon von Kyrene musste Jesu Kreuz tragen, aber daran nicht zugrunde gehen. Auch wir tragen dem Herrn das Kreuz nach, müssen aber daran nicht verzagen! Jesus hat es uns verordnet, Jesus, der dem Kreuz und Leiden den Fluch nahm. Das Kreuz, das er einem jeden von uns zu tragen auferlegt hat, ist nicht ein Zeichen des Zorns und Fluches Gottes über Sünder und Verdammte, sondern das Siegel des Vaters, der uns in Jesus von Herzen liebt. Unser Kreuz drückt die Seelen und das Gewissen nicht nieder, denn Jesus Christus hat uns die schwerste Last, die Schuld und das böse Gewissen, bereits abgenommen. Dem Simon von Kyrene ging der Gute Hirte voran und führte ihn auf die herrliche Weide: unter das Kreuz, wo seine Seele genesen konnte. Mit dem Kreuz wurde eine „Last des Segens“ auf Simons Schultern gelegt, die dort niemand sehen konnte. Diese Stunde brachte dem Simon Gewinn und wahrscheinlich auch seinem ganzen Hause. Der Evangelist Markus bemerkt: „Simon von Kyrene, ... der Vater des Alexander und des Rufus“ (Mk 15,21). Warum schreibt er das? Wir finden den letzten Namen in Röm 16,13 wieder: „Grüßt Rufus ... und seine Mutter.“ Könnte damit nicht der Sohn des Simon gemeint sein? Dann hat Gott vielleicht Simon und seine Familie zum Glauben an Jesus geführt? Ihm, unserem Hirten, wollen auch wir folgen und diese Passionszeit nicht ungenutzt verstreichen lassen! Wir wollen nicht murren, wenn er uns sein Kreuz auferlegt. Wir wollen es willig tragen und uns an seiner Verheißung aufrichten: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Haus des Herrn immerdar“ (Ps 23,6).

Martin Blechschmidt

Vor 475 Jahren – Luther verlässt die Wartburg

Am späten Abend des 4. Mai 1521 traf Luther nach seiner Entführung nahe der Burg Altenstein auf der Wartburg ein. Er wusste damals nicht, wie lang sein Aufenthalt dort dauern würde. Nach den turbulenten Tagen um den Wormser Reichstag standen ihm nun 300 Tage Einsamkeit bevor.

Luther hat diese Zeit für fleißige Arbeit genutzt. Jeder Schüler weiß heute, dass damals Luthers deutsche Übersetzung des Neuen Testaments entstand. Doch damit ist er lediglich in den letzten beiden Monaten befasst gewesen. Vorher arbeitete er vor allem an seiner Kirchenpostille, einer Sammlung Musterpredigten für ein Jahr. Außerdem entstanden in dieser Zeit eine Auslegung des Magnifikat und mehrere Schriften, z. B. „Von den Mönchsgelübden“ und „Von der Abschaffung der Privatmesse“.

Im Herbst 1521 häufen sich die schlechten Nachrichten aus Wittenberg. Luthers Augustinerkollege Gabriel Zwilling fordert öffentlich die Auflösung der Klöster. Studenten stören die Gottesdienste. Obwohl Kurfürst Friedrich der Weise alle Veränderungen im Gottesdienst untersagt, wird das heilige Abendmahl von Prof. Karlstadt unter beiderlei Gestalt gereicht. Da hält es Luther nicht mehr auf der Wartburg. Unerkannt reist er zwischen dem 3. und 12. Dezember über Leipzig nach Wittenberg und spricht persönlich mit Melanchthon und Amsdorf. Die Freunde drängen ihn, mit der Übersetzung der Bibel zu beginnen.

Nach der Rückkehr schickt Luther zunächst seine „Treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung“ an Spalatin, der sie im Januar 1522 drucken lässt. Noch im Dezember kommt es aber zu weiteren Unruhen. Schließlich erregen die „Zwickauer Propheten“ in Wittenberg Aufsehen. Unter Führung des Schwärmers Niklas Storch behaupten sie, unmittelbare Offenbarungen von Gott empfangen zu haben. Melanchthon lässt sich davon tief beeindrucken.

Im Januar stürmen aufgeregte Bürger die Kirchen, zerstören Altäre und werfen Bilder hinaus. Karlstadt drängt auf schnelle Abschaffung aller katholischen Bräuche. Der Kurfürst erneuert hingegen sein Verbot. So wird die Lage von Tag zu Tag gespannter. Da entschließt sich Luther zur sofortigen Rückkehr. Am 1. März 1522 verlässt er die Wartburg. Im Jenaer Gasthof „Zum Bären“ diskutiert er unerkannt mit zwei Studenten. Am 5. März macht er in Borna bei Leipzig Rast. Von dort aus schreibt er an den Kurfürsten, der ihm dringend von der Rückkehr abgeraten hatte: Ich reise „gen Wittenberg in gar viel höherem Schutz denn des Kurfürsten“. Am 6. März trifft Luther in Wittenberg ein. Drei Tag später, am Sonntag Invokavit, beginnt er mit seinen berühmten „Invokavitpredigten“ (W² 20,8-51), durch die die Ruhe in der Stadt wiederhergestellt werden kann. An acht aufeinanderfolgenden Tagen legt er seiner Gemeinde aus, was zum christlichen Glauben gehört und was nicht. Luther mahnt zur Rücksicht gegenüber den Schwachen in der Kirche, die in ihren Gewissen noch nicht von den notwendigen Reformen überzeugt sind (vgl. Röm 14).

Gottfried Herrmann

Grundbegriffe des Glaubens: Abendmahl

Wir nennen es heiliges Abendmahl oder Sakrament des Altars. Im Neuen Testament begegnen uns aber mehrere Bezeichnungen. Lukas nennt es „Brotbrechen“, weil Christus bei der Einsetzung das Brot brach, und es ebenso in den ersten christlichen Gemeinden geschah (Apg 4,42). Der Apostel Paulus verwendet gleich drei verschiedene Namen: Tisch des Herrn, Abendmahl und Gemeinschaftsmahl (1Kor 10+11). Ein Gemeinschaftsmahl ist es, weil durch Christi Leib und Blut die innigste Gemeinschaft entsteht und bezeugt wird: Einerseits zwischen Christus und den Kommunikanten, und als Folge davon auch unter den Abendmahlsgästen. Der senkrechte und waagerechte Balken des Kreuzes können diese beiden Richtungen der Sakramentsgemeinschaft verdeutlichen.

Abendmahl wird es genannt, weil Christus es am Vorabend seines Leidens (Gründonnerstag) einsetzte. An diesem Abend vor dem Passafest wurde in jeder israelitischen Familie das

Passamahl gegessen, wie es Gott einst geboten hatte (2Mose 12). Während des Festessens erzählte der Hausvater vom Auszug aus Ägypten. Die Errettung des Volkes Israel vor dem Würgeengel in Ägypten deutete im Alten Bund auf die zukünftige Erlösung durch Christus hin. Darum knüpfte der Heiland an das Passamahl an und stiftete mit dem heiligen Abendmahl ein Pfand der Erlösung, die er vollbracht hat.

In, mit und unter Brot und Wein gibt Christus auch heute seinen wahren Leib und sein wahres Blut denen, die am Abendmahl teilnehmen. Für unsere Vernunft ist das nicht begreifbar, und wir können es nicht erklären. Die Elemente bleiben Brot und Wein, aber wir erhalten auch Christi wahren Leib und sein wahres Blut mit ihnen. Darum ist das „sakramentliche“ Essen lutherischer Schriftglaube im Gegensatz zu katholischem und reformiertem. Wir empfangen also auf natürliche Weise Brot und Wein und auf unerklärliche, wunderbare Weise Christi Leib und Blut.

Das ist für die Kraft des heiligen Abendmahls auch ganz wichtig. Für Lutheraner ist es mehr als ein bloßes Gedächtnismahl. Wir erhalten im Abendmahl Vergebung der Sünden, wie es die Worte „für euch gegeben“ und „vergossen zur Vergebung der Sünden“ sagen. Mit seinem Leib und Blut übergibt uns Christus das Lösegeld, mit dem er uns von Schuld und Verdammnis losgekauft hat. Nun haben wir es gewissermaßen in der Hand (im Mund). Und unser Glaube erfährt dadurch eine mächtige Stärkung. Aber nur wer wirklich den Worten Jesu glaubt, empfängt es zum Segen (1Kor 11,28f).

Abendmahlsgemeinschaft ist auch Glaubensgemeinschaft. Wer zusammen am Abendmahl teilnimmt, bezeugt damit einen gemeinsamen Glauben. Eine gemeinsame Abendmahlsfeier trotz unterschiedlicher Lehre würde eine nicht vorhandene Einigkeit vortäuschen. Darum lassen wir nur Gläubige aus Schwesterkirchen zum Sakrament zu, mit denen wir in Lehre und Glauben einig sind.

Jesu lädt uns freundlich ein. Bis zu seinem Wiederkommen dürfen und sollen wir das Abendmahl feiern. Rechte Christen suchen oft den Segen und Vorgeschmack auf die ewige Seligkeit im Sakrament des Altars. Es ist eine der herrlichsten Gaben, die uns der Heiland geschenkt hat. Wir dürfen sie genießen. Wer aus Not einmal nicht zum Abendmahl gehen kann, darf trotzdem durch seinen Glauben selig werden (Mk 16,16). Das gilt aber nicht dem, der das Mahl des Herrn verachtet.

Uwe Klärner

Nachrichten:

- Vom 4. bis 6. Februar 1997 trafen sich die Pastoren unserer Kirche zu ihrer Winterkonferenz in Lengenfeld/V. Auf der Tagesordnung standen Arbeiten an biblischen Texten (Röm 3,27-31; Rut 4), Referate zur Traupraxis, zur Lehre vom Amt, zum alttestamentlichen Gesetz sowie Berichte und Aussprache zur gesamtkirchlichen Arbeit.
- Vom 13. bis 16. Februar 1997 kamen 20 Konfirmanden aus unseren Gemeinden zur traditionellen Rüstzeit in Zwickau-Planitz zusammen. Sie bereiteten sich unter Anleitung verschiedener Pastoren auf ihre Konfirmation vor.

- Am 17. Februar 1997 wurde in Hamburg Pastor i. R. Werner Schwinge im Alter von 88 Jahren heimgerufen. P. Schwinge diente unserer Kirche als Pastor in Breslau (1933-37), Insterburg (1937-45) und Hamburg (1945-73). Unter seiner abschließenden Federführung entstand 1956 in der Hamburger Dreieinigkeitsgemeinde unser „Luth. Kirchengesangbuch“.
- Am 18. Februar 1997 beging Pastor Fritz Horbank in Chemnitz seinen 65. Geburtstag. Er musste krankheitshalber in den vergangenen beiden Jahren zunächst seine Dozententätigkeit am Seminar in Leipzig und dann auch das Pfarramt in Chemnitz aufgeben. In beiden Ämtern hatte er 15 Jahre gleichzeitig gewirkt. Wir wünschen ihm einen Ruhestand unter Gottes Schutz und Beistand.
- Am 22. Februar fand in Steeden/Hessen das angekündigte Lutherische Seminar-Wochenende statt (vgl. LGB 97/1+2). Unter den 45 Teilnehmern waren zu etwa einem Drittel Gäste, die nicht zu unserer Kirche gehörten. Es wurde angeregt, solche Gemeindefeminare in regelmäßigen Abständen an verschiedenen Orten zu halten.
- Brandenburg hat als einziges Bundesland nicht die in den Altbundesländern praktizierte Regelung des Religionsunterrichts übernommen. Stattdessen wurde ein Mischfach „Lebenskunde-Ethik-Religion“ (LER) eingeführt. Nach einer Erprobungsphase wurde dieses Fach nun – trotz kirchlicher Proteste – zur Dauerregelung. Schüler können auf Antrag freigestellt werden, wenn eine ausreichende kirchliche Unterweisung nachgewiesen wird. Unsere Gemeinden sollten davon Gebrauch machen. Nähere Informationen liegen den Pfarrämtern vor.

Adressenänderung:

- In LGB 97/2 ist die Telefon-Nr. von P. Uwe Klärner zu ändern in: 0172 9002140.

Rüstzeitenplan-Nachträge:

- 30.4.-4.5.1997 Aufbaurüste in Weitenhagen, Interessenten melden sich bitte bei P. Stöhr, Tel. 03834 507030.
- 30.5.-1.6.1997: Kindercamp in Altengesees, Anm. an H. Landgraf, Luth. Theol. Seminar Leipzig
- 9.-17. August 1997: Jugendrüste (ab 14 Jahre) in Weitenhagen, Kosten: ca. 110.- DM (ohne Reisekosten), Anm. an P. Schröter/Chemnitz

Nächste Termine:

- 12./13. April 1997: Wochenendsingen und Radiogottesdienst in Hartenstein
- 15.-17. April 1997: KELK-Regionalkonferenz auf der Lutherhöhe in Wilkau-Haßlau
- 19./20. April 1997: Jugendchor in Zwickau-Planitz
- 26. April 1997: Vorsteherrüste in Leipzig